

Laibacher Zeitung.

Nr. 42.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 21. Februar

Insertionspreis bis 10 Zeilen: einmal 60 fr., zweimal 90 fr., drittmal 120 fr.; fortw. pr. Zeile 1mal 60 fr., zweimal 90 fr., drittmal 120 fr. u. s. w. Insertionspempel jebeim. 50 fr.

1874.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Februar d. J. dem Professor an der Universität in Wien und Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Hofrath Dr. Karl Rokitsky aus Anlaß der Feier seines 70. Geburtsjahres das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Kundmachung.

Mit Beziehung auf den Artikel 14 des Gesetzes vom 13. Dezember 1873, R. G. Bl. Nr. 162, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die vom k. k. Finanzminister mit Erlaß vom 4. Februar 1874, Z. 535/F. M., für Krain mit dem Siege in Laibach genehmigte Staats-Vorschußkasse am 28. Februar 1874 ihre Thätigkeit beginnt.

Zur Leitung dieser Vorschußkasse sind bestimmt als Regierungsvertreter:

Herr Karl Luckmann, Director der krainischen Industrie-Gesellschaft;

Als Vertrauensmänner die Herren:

Alexander Dreo, Handelsmann; zugleich zum Stellvertreter des Regierungsvertreters ernannt;

Josef Vogel, Vorsteher der Filiale der k. k. priv. Nationalbank in Laibach;

Vincenz Seunig, Handelsmann;

Ignaz Seemann, Handelsmann;

Johann Mathian, Tischler;

Paul Polegeg, Handelsmann;

Johann Fabian, Handelsmann;

Franz Fortuna, Handelsmann;

Josef Kusar, Getreidehändler;

Mikael Pakic, Holzwarenfabrikant und Händler;

Baso Petricic, Handelsmann;

Matthäus Treun, Handelsmann.

Die näheren Bestimmungen über den Zinsfuß und über die im Art. 7 des Gesetzes erwähnten und im § 8 der Instruction für die Leitung und Seberung der Staats-Vorschußkassen aufgezählten Spesen, sowie über Ort und Zeit der Einreichungen sind aus der diesfälligen Bekanntmachung, welche im Geschäftslocale der Filiale der k. k. priv. Nationalbank aufliegt, zu entnehmen.

Laibach, am 19. Februar 1874.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Den 19. Februar d. J. wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien zu dem abgelaufenen Jahrgange 1873 der böhmischen, slovenischen, kroatischen und romanischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes das Titelblatt und ein doppelseitiges Repertorium ausgegeben und versendet. Dievon enthält das erste ein chronologisches und das zweite ein alphabetisches Verzeichnis der in den LXII Stücken des Jahrganges 1873 kundgemachten Gesetze und Verordnungen.

(Wr. Ztg. Nr. 39 vom 19. Februar.)

Nichtamtlicher Theil.

Herr Simon Robic, Benefiziat in Dis. pl., hat dem k. k. Landeschulrath 104 Species großentheils einheimischer Schnecken behufs der Vertheilung einer hierländigen Lehranstalt zur Verfügung gestellt.

Indem diese Sammlung unter einem der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach zum Lehrgebrauch zugewendet wird, findet der k. k. Landeschulrath dem Herrn Simon Robic hiefür den gebührenden Dank auszusprechen.

Laibach, am 6. Februar 1874.

Des Vorstehenden Stellvertreter:

Fürst Lohar Metternich m. p.

Journalstimmen vom Tage.

An der Tagesordnung der journalistischen Action stehen noch immer „Kaiserreise“ und „Steuerreformgesetz“.

Die „St. Petersburger Ztg.“ sagt: „Die gesamte Presse unserer Hauptstadt würdigt in diesen Tagen die Bedeutung der Anwesenheit des kaiserlichen Gastes, welche die Reihe der bisherigen förmlichen Besuche in Petersburg abschließt und ebenso den Schluß jener Monarchen-Zusammenkünfte bildet, die seit zwei Jahren statt haben. Sie begannen in Berlin 1872, als die Kaiser Alexander II. und Franz Joseph I. ihrem Oheim und Ahierten, dem Kaiser Wilhelm in Berlin ihren Besuch abstatteten, fanden ihre Fortsetzung

in Wien, wo unser Monarch, die Kaiserin Augusta, das kronprinzliche Paar von Preußen und Deutschland und nach seiner Genehung der greise Herrscher von Deutschland selbst verweilten; dann war ein ferneres Glied in dieser Kette die Reise des Königs Victor Emanuels nach Wien und Berlin so wie der Besuch der Kaiserin Marie Alexandrowna am königlich italienischen Hofe während des Jahres 1873 gewesen. Die Gegenbesuche in der Hauptstadt des russischen Reiches begannen mit dem des Kaisers Wilhelm im März 1873; in den ersten Tagen des neuen Jahres war gelegentlich der hohen Vermählung die Zusammenkunft der vier Thronfolger von Rußland, England, Deutschland und Dänemark, deren herzlicher und fortgesetzter Verkehr gleichsam die Freundschaft der Monarchen der Zukunft verheißt.

Nunmehr aber schließt die Reihe dieser glänzenden Kundgebungen freundlichen Einvernehmens unter den Souveränen durch den Besuch Sr. Apostolischen Majestät ab. Die meisten Zeitungen erkennen darin die Bestätigung der wieder vollendeten Annäherung beider Reiche auf Grund wohlverstandener Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen. Daß diese Interessen dabei discutiert werden, beweist nur, daß sie in Wirklichkeit bestehen, und daß man auch im Publicum, im Handelsstande, in der Presse sich ihrer Gemeinsamkeit bewußt wird.“

Der „Golos“ sieht in dem Besuche des österreichischen Kaisers ein Unterpfand, daß die Periode der Mißverständnisse abgeschlossen sei, und daß man nun an Rußland in Europa einen Freund mehr hat. Mit um so bereitwilligerer Freude begrüßt er daher den Kaiser von Oesterreich als Gast unseres erhabenen Monarchen. Mit keiner Armee in Europa haben unsere Truppen so viele gemeinsame Feldzüge gemacht als mit der österreichischen. Es gab eine Zeit, wo Oesterreich in jedem Kriege, den es unternahm, von Rußland materiell oder moralisch unterstützt war. Von allen europäischen Staaten ist es Oesterreich allein, mit welchem wir niemals Krieg geführt, und als 1812 ein Corps von 30,000 Oesterreichern unter dem Commando des Fürsten Schwarzenberg unser Territorium als Feinde betrat, sahen unsere Väter, welche Napoleons aus 20 Völkerschaften zusammengesetztes Heer tapfer zurückwarfen, in jenem Corps weniger einen Feind als einen wohlgesinnten Freund, welcher dem Zwang der Verhältnisse weichen mußte. Nach kaum einem Jahre vertraute Kaiser Alexander I. demselben Schwarzenberg unsere Truppen an, welche mit den Oesterreichern zusammen für die Befreiung Europas kämpften.

Doch diese Dinge gehören der Geschichte an. Es war für beide Theile vorteilhaft und sicher, verbunden zu sein; so wird es auch künftig sein. Wir haben nunmehr wieder unsere lange Westgrenze durch zwei befreundete Mächte besetzt und beschützt; im Orient sind sich Oesterreich und Rußland verwandter Interessen bewußt und schon das Factum ihrer Annäherung reichte hin, der Gewalt der Dinge in der Türkei eine günstige Wendung zu geben. Ja die ganze orientalische Frage kann sich durch diese glückliche Einigkeit anders und gut gestalten.“

Die schließliche Erörterung des „Golos“, daß ein russisch-österreichisch-deutsches Bündnis, den Frieden Europas gegen jede Gewalt erfolgreich zu schützen und gleichzeitig die Entwicklung des bürgerlichen Lebens der Nationen wirksamst zu fördern vermöge, ist bereits telegraphisch mitgetheilt.

Die polnischen Blätter behaupten im ganzen bezüglich der petersburger Reise eine ziemlich reservierte Haltung. Die „Gaz. Tw.“ jedoch sagt, daß diese Reise einer der zahlreichen Wege für jene fühne und zielbewußte Politik biete, welche den Muth hat, dort mit Traditionen zu brechen, wo das Interesse der Monarchie und die veränderte Sachlage es erheischen.

Der wiener Correspondent des „Ejas“ bezeichnet die Behauptung des „Nord“, daß der Kaiser von Oesterreich durch die Entgegennahme der Ehrenbezeugungen Seitens eines russischen Regiments in Warschau die Vernichtung des polnischen Namens von der europäischen Karte mitausgesprochen habe, einfach als eine Phrase, denn in politisch-historischer Beziehung sei der Name Polens längst schon von der Karte verschwunden und in ethnographischer Beziehung sei es eben unmöglich, den Namen der polnischen Nation zu vernichten.

Während die „Spener'sche Zeitung“ noch vor einigen Tagen der Reise des Kaisers von Oesterreich nach Petersburg nur handelspolitische Interessen vindicirte, betont sie heute den politischen Charakter der Entrevue. Das Blatt knüpft an die Thatsache der Anwesenheit des Generals Ignatiew in Petersburg

an, der ein Memorandum über die orientalische Frage vorlegen werde. Es handle sich also um ein Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland in der orientalischen Frage und die „Sp. Z.“ bezeichnet als eben so würdiger wie entsprechendes Ziel die Lockerung des Basallenverhältnisses der Donaufürstentümer und die eventuelle Lösung derselben von der Türkei.

Das „N. W. Tagblatt“ mahnt den Grafen Androssy zur Vorsicht, indem es den Abschluß eines „Bündnisses der Action“ voraussetzt, das seine Grundlage genau in der Orientpolitik findet, um dementsprechend die heilige Allianz erschüttert wurde. Eine „Donauconföderation“ soll gegründet, ein Zollverein zwischen Oesterreich-Ungarn einer- und Serbien-Rumänien andererseits hergestellt werden. Ohne Zweifel würde ein solcher Vertrag Oesterreich commerciale Vortheile bringen, aber es sei kaum anzunehmen, daß Deutschland und Rußland aus Fürsorge für die Entwicklung unseres Handels sich auf derartige Propositionen einlassen.

In der „Intern. Corr.“ lesen wir folgendes: „Das „Vaterland“ macht den Grafen Androssy, den constitutionellen Minister der auswärtigen Angelegenheiten für die politische Seite der Reise vollkommen verantwortlich,“ sagt aber gleich darauf, daß „die Kaiserreise einen politischen Zweck nicht haben oder doch nicht erreichen kann — und das alles, weil Preußen dahintersteckt. Preußen, Rußland bedrohen gegenwärtig den Rechtszustand Europas, ihnen gegenüber müßte eine Coalition des alten Europa gebildet werden. Wäre eine conservative Regierung in Oesterreich am Ruder, so wäre diese Coalition von selbst gegeben. England, Frankreich und Oesterreich würden einem gerechten Frieden die sicherste Garantie verschaffen. Eine solche Coalition könnte nicht nur der maßlosen Expansionskraft der russisch-preussischen Allianz die Spitze bieten, sondern auch die socialen und conservativen Interessen der christlich-historischen Welt gegen die destructiven Agitationen des verhassten Kirchenhasses, dessen Träger gegenwärtig ebenfalls die preussisch-russische Allianz ist, wirksam schützen.“

Zu dieser Elucubration macht die heutige Montagsnummer des „T. Bl.“ die ganz artige Bemerkung: „Der arme Graf Androssy! Auf diese Besprechung mochte er gewiß nicht vorbereitet gewesen sein. Daß er mit seiner Politik der Annäherung an Rußland nicht das schwärmerischste Entzücken der liberalen Parteien rege machen werde, darauf konnte er wohl vorbereitet sein und es war das wohl auch nicht der Zweck dieser neuesten Wendung in der Führung unserer auswärtigen Angelegenheiten. Nun aber kommt das „Vaterland“, das Organ weiland der liberal-czechischen Moskauer, das Leitblatt derjenigen, welche von jeher eine Art „russische Partei“ in Oesterreich repräsentierten, und erklärt dem Grafen Androssy rund heraus, daß diese weiland russische Partei heute vom Czarenreiche nichts mehr wissen will, gerade weil das „heilige Rußland“ mit solchen Leuten wie dem Grafen Androssy und dem protestantischen Gewaltmenschen in Berlin gemeinsame Sache macht.“

Ueber die dem Abgeordnetenhaus vorliegenden Steuerreformentwürfe schreibt die „Grazzer Zeitung“: „Mit der Vorlage der vier Steuerreformentwürfe hat die Regierung einen Schritt gethan, nicht minder wichtig und bedeutend, als die Wahlreform es war. Wenn auch die grundsätzliche Reform der Steuer-gesetzgebung noch viel Zeit und Mühe in Anspruch nehmen wird, so muß doch zugegeben werden, daß vonseite der Regierung das möglichste gethan wurde, um dem Abgeordnetenhaus die Mühe zu erleichtern und demselben ein äußerst reichhaltiges Material zu liefern. Aber nicht nur die erschöpfende Bewältigung eines enormen Stoffes wird den Vo-lagen und dem beigegebenen Motivenberichte nachgerühmt, sondern auch das überall hervortretende Bestreben, nicht nur die vorhandenen Härten und Ungerechtigkeiten in der bestehenden Besteuerung zu beseitigen und die einmal zur Erfüllung des Staatszweckes unerlässlich notwendigen Kosten gleichmäßiger und gerechter zu vertheilen, sondern auch den Steuer-trägern selbst einen größeren Einfluß auf die Bemessung der einzelnen Abgaben einzuräumen. So liefern denn die von der Regierung vorgelegten Entwürfe in ihrer Gesamtheit einen vollen Beweis von dem redlichen Bemühen einerseits, alle berechtigten Interessen zu schonen, den volkwirtschaftlichen Aufschwung zu fördern, unannehme Quälereien und Bedrückungen der Einzelnen zu vermeiden und dennoch andererseits dem Staate jene Mittel zuzuführen, deren er zur Erfüllung seiner vielseitigen Aufgabe bedarf.“

In der „Triester Zeitung“ lesen wir über diese Vorlagen: „Mit der Vorlage der Steuerreform-

gesetz tritt für Oesterreich eine neue Aera constitutionellen Lebens ein: eine Aera, die von der politischen und finanziellen Capacität unserer Volksvertretung Zeugnis ablegen soll, indem sie es in unsere Hände legt, die Formen selbst zu bilden, nach welchen jeder Staatsbürger das seinige zur Erhaltung des gemeinsamen Verbandes beizutragen hat. Hier gilt als erste Pflicht die Billigkeit und die Gleichheit. Jeder fühlt in sich, daß er dem Staate, dessen Schutz er genießt, der für ihn im Falle der Verarmung oder Verstümmelung zu sorgen hat, so lange seine Kräfte es erlauben, auch einen Beitrag, ein Opfer zu bringen hat, um dessen Bestehen zu ermöglichen. Nicht alle jedoch sind in gleicher Weise von der Natur und vom Glücke begünstigt, um gleiche Opfer mit den übrigen zur Erhaltung des Gemeinlebens bringen zu können; hier gilt, es also das richtige Maß zu treffen, dem einen nicht zu wehe zu thun, dem andern aber den Genuß seiner Rechte nicht zu wohlfeil erkaufen zu lassen. Wenn nun, wie es der neue Entwurf bestimmt, der Bürger, die Gemeinde, der Kreis selbst über ihre Abgaben zu berathen haben, wenn sie selbst zu Hütern über die Beiträge gemacht werden, sie selbst einschätzen müssen, so ist wohl ein Vertrauen des andern werth und zu hoffen, daß Gerechtigkeit und Billigkeit da walten werden. Oesterreich suchte stets diesem Principe zum Ausdruck zu verhelfen und auch jetzt, wo sich allgemein auf dem Continente eine Agitation gegen die Verzehrungssteuer Geltung verschafft, ist es das erste Land, welches den Grundsatz der directen Besteuerung gegenüber der indirecten im Selbstschätzungswege consequent durchzuführen sucht. Gerade durch diese Anschauung wird der Minderbemittelte vor zu großen Lasten geschützt und trifft die größere Steuer denjenigen, der sie leichter zu tragen vermag, was auch die Grundidee des vorgelegten Entwurfes ist."

Der Ehegesetzentwurf.

Der vom Fünfercomité des confessionellen Ausschusses verfaßte Entwurf eines Civilehe-Gesetzentwurfes ist bereits vollendet. Derselbe hält sich ziemlich genau an den vor vier Jahren im Hause ausgearbeiteten Entwurf, und wo Aenderungen vorgenommen wurden, haben wir dieselben in den Berichten über die Ausschüßverhandlungen bereits erwähnt. In seinem Zusammenhange lautet der Entwurf nach dem „E. B.“ folgendermaßen:

Gesetz

vom

zur Einführung des Civilehegesetzes.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich zu verordnen wie folgt:

Art. I. Das nachfolgende Civilehegesetz tritt mit Ablauf von drei Monaten nach dem Tage der Kundmachung desselben in Wirksamkeit.

Art. II. Vom Tage der Wirksamkeit dieses Civilehegesetzes treten alle bisherigen Verordnungen über Gegenstände des Civilehegesetzes, soweit solche durch dasselbe geregelt sind, und insbesondere auch das zweite Hauptstück des ersten Theiles (§§ 44—136) des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches vom 1. Juni 1811, das die Wiederherstellung des bürgerlichen Eherechtes und die Eheschließung vor weltlichen Behörden betreffende Gesetz vom 25. Mai 1868, Nr. 47 R.-G.-Bl., dann die Gesetze vom 31. Dezember 1868, Nr. 3 und 4 R. G. Bl., betreffend die Versöhnungsversuche vor gerichtlichen Ehescheidungen und die Eheschließung zwi-

schen Angehörigen verschiedener christlicher Confessionen und die §§ 1 und 2 des Gesetzes vom 9. April 1870 R.-G.-Bl. 51 über die Ehe von Personen, welche keiner gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgenossenschaft angehören, außer Kraft.

Art. III. Die Bestimmungen dieses Civilehegesetzes sind auch auf die vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes geschlossenen Ehen anzuwenden.

Art. IV. Ehegatten, welche nach den bisherigen Gesetzen von Tisch und Bett geschieden sind und aus den ihrer Scheidung zu Grunde liegenden Thatsachen nach den Bestimmungen dieses Gesetzes die Trennung der Ehe zu verlangen berechtigt wären, können ihr auf Ehetrennung gerichtetes Einschreiten nur innerhalb eines Jahres nach dem Tage der Wirksamkeit dieses Gesetzes bei Gericht anbringen.

Art. V. Die Gültigkeit einer Ehe ist nach den Bestimmungen derjenigen Gesetze zu beurtheilen, welche zur Zeit ihrer Abschließung in Wirksamkeit standen.

Art. VI. Das nach den bisherigen Gesetzen vorgenommene Eheaufgebot ist für eine erst nach Wirksamkeit dieses Gesetzes zu Abschließung kommende Ehe wirkungslos.

Art. VII. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden die Minister der Justiz, des Kultus und des Innern betraut, von welchen die erforderlichen Ausführungsverordnungen zu erlassen sind.

Civilehegesetz.

§ 1. Durch den Ehevertrag erklären zwei Personen verschiedenen Geschlechts ihren Willen, in unzertrennlicher Gemeinschaft zu leben.

§ 2. Ein Ehebündnis oder ein vorläufiges Versprechen, sich zu ehelichen, zieht keinerlei rechtliche Verbindlichkeit nach sich. Nur bleibt dem Theile, von dessen Seite keine gegründete Ursache zu dem Rücktritte entstanden ist, der Anspruch auf den Ersatz des wirklichen Schadens vorbehalten, welchen er aus diesem Rücktritte zu leiden beweisen kann.

§ 3. Einen Ehevertrag kann jeder schließen, welchem kein in diesem Gesetze begründetes Ehehindernis entgegensteht.

§ 4. Personen männlichen Geschlechts können vor zurückgelegtem achtzehnten und Personen weiblichen Geschlechts vor zurückgelegtem vierzehnten Lebensjahre keine gültige Ehe schließen.

§ 5. Wahnsinnige oder Blödsinnige können sich nicht gültig verheirathen.

§ 6. Personen, welche unter väterlicher Gewalt stehen, bedürfen zur Verheirathung der Einwilligung ihres ehelichen Vaters, können jedoch bei deren Versagung die Entscheidung des Pflegschaftsgerichtes ansuchen.

§ 7. Bei Personen, welche nach dem Gesetze durch einen Vormund oder Curator zu vertreten sind, wird zur Gültigkeit der Ehe nebst der Erklärung des ordentlichen oder des nöthigenfalls zu diesem Behufe bestellten Vertreters auch die Einwilligung der Pflegschaftsbehörde erfordert.

§ 8. Die Einwilligung (§§ 6 und 7) kann nur aus erheblichen, die Besorgnis einer unglücklichen Ehe rechtfertigenden Gründen versagt oder widerrufen werden.

§ 9. Solche Gründe sind insbesondere: Mangel an dem nöthigen Einkommen, unsittlicher Lebenswandel, ansteckende oder leicht vererbliche bedeutende Krankheiten oder dem Zwecke der Ehe hinderliche Gebrechen.

§ 10. Die für Militärpersonen bestehenden Gesetze bestimmen, inwiefern solche Personen zur Eingehung

einer gültigen Ehe der Bewilligung ihrer Vorgesetzten bedürfen.

§ 11. Die Einwilligung zur Ehe ist ungültig, wenn sie durch körperliche Gewalt oder durch ungerathene Drohung erzwungen worden ist.

Der Richter hat nach der Größe und Wahrscheinlichkeit der Gefahr, sowie nach der Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit der Personen zu urtheilen, ob die Drohungen geeignet waren, die Einwilligung zu erzwingen.

§ 12. Irrthum macht die Einwilligung zur Ehe ungültig, wenn eine Verwechslung in der Person des Ehegatten stattgefunden hat, oder wenn ein Ehegatte erst nach Eingehung der Ehe erfährt, daß der andere Ehegatte schon vor der Ehe unheilbar geistig krank oder unheilbar unfähig zur Leistung der ehelichen Pflicht war oder an ansteckenden oder leicht vererblichen bedeutenden Krankheiten unheilbar gelitten oder eine dem Zwecke der Ehe bleibend hinderliche Leibesbeschaffenheit gehabt hat.

§ 13. Wenn ein Ehemann seine Gattin nach der Verheirathung bereits von einem anderen geschwängert findet, so kann er außer dem im § 81 bestimmten Falle fordern, daß die Ehe als ungültig erklärt werde.

§ 14. Personen, welche eine Ehe geschlossen haben, können vor erfolgter Auflösung des Ehebandes sich nicht wieder verheirathen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Saibach, 20. Februar.

Das Journal „Le Nord“ protestiert, indem es den signalisirten „Times“-Artikel zum Ausdruck bringt, gegen die Meinung, als liege in dem Trinkspruche des Kaisers Alexander irgend ein feindseliger Gedanke gegen Frankreich. Der „Nord“ bemerkt hierzu: Würde der europäische Friede, für welchen Kaiser Alexander so große Fürsorge zeigt, nicht schon durch die bloße Thatsache einer selbst nur theoretischen Coalition gegen eine Großmacht wie Frankreich schwer gefährdet, welches ungeachtet seiner Unglücksfälle für das politische Gleichgewicht Europa von so bedeutendem Gewichte ist? — Die „Times“ geht in einem Artikel, in welchem sie den Toast des Kaisers Alexander bespricht, dem Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland ihren Beifall und fügt hinzu: Wir acceptieren gleichfalls die angekündigte Quadrupel-Allianz in dem Sinne, daß die englische Regierung alle Bemühungen dahin richten werde, zu verhindern, daß die Nationen ihre Differenzen durch die Waffen zu lösen fortfahren. Aber unsere Prinzipien werden uns niemals gestatten, eine feindselige Haltung gegen die französische Nation einzunehmen. In diesem Sinne acceptieren wir den Toast des Kaisers Alexander.

„Reform“ schreibt über die Stimmung in den maßgebenden politischen Kreisen Ungarns folgendes: „Wir gewahren zwei Strömungen, welche berufen sein können, gutes zu schaffen. Die erste und die erfreulichste Erscheinung sehen wir im Schoße der Deal-Partei. „Die Deal-Partei muß innerhalb ihres eigenen Oremium-fusionieren,“ das ist die Stimmung. Die verschiednen Schattierungen betrachten einander nicht mehr als Feinde, sondern bestreben sich zu einem Einverständnis zu gelangen. Man discutiert, wie es möglich wäre, auch unterleitenden Persönlichkeiten jene Harmonie zu stande zu bringen, welche in den Prinzipien der Deal-Partei herrscht. Hierzu ist freilich dasjenige erforderlich, was wir bisher am wenigsten hatten: guter Wille, Billigkeit und etwas, was von höchster Bedeutung ist: Aufrichtigkeit.“

Feuilleton.

Aus der vornehmen Gesellschaft.*

Erzählung von J. Krüger.
(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Die Gespielen.

Bevor wir in Erzählung dessen fortfahren, was sich fernerhin auf dem Gute des Barons von Lieben ereignete, müssen wir einen Rückblick auf den Tag werfen, welcher der Flucht Berthas in Begleitung des Verführers, Arthur von Bernsdorf, folgte.

In der früher erwähnten Conditorei, wo von den damals dort versammelten Cavalieren das nichtswürdige Complot gesponnen worden, dem strengen Baron von Lieben, der so offen und rücksichtslos seinen Tadel über das frivole Treiben seiner jungen adeligen Standesgenossen ausgesprochen, durch Arthur die schöne junge Gattin zu rauben, waren auch an diesem Tage dieselben Herren zu einem Festschmause vereint.

Es schlug gerade vier Uhr auf der vergoldeten Pendule des Gastzimmers, als Friedrich von Waldau sich vom Stuhle erhob und durch's Fenster auf die Straße blickte.

„Wonach siehst du?“ fragte einer seiner Kameraden. „Geht um diese Stunde hier vielleicht eine Schöne vorüber, die du mit deiner Gunst beglückst?“

Der Offizier verneinte.

„Ich sehe nach jemandem aus, der uns hier

aussuchen will, sobald er wieder die Residenz betritt, von der er mehrere Monate abwesend war.“

„Ah, du sprichst von dem Don Juan Arthur?“ riefen mehrere.

„Ja, er schrieb mir vor einigen Tagen, daß er heute in Begleitung seiner Geliebten hier ankommen werde. Ihr wißt ja, unser Plan ist vollständig geglückt. Ist ein Teufelsbursche, der Bernsdorf. Hat seine Rolle auf dem Gute ganz vortrefflich gespielt.“

Raum hatte er diese Worte lachend gesprochen, als er, noch immer am Fenster stehend, eine männliche Gestalt auf das Haus zueilen sah.

„Richtig, da ist der Tausendsassa!“ rief der junge Graf. „Nach einer Minute werden wir näheres über sein galantes Abenteuer wissen. Ergreift die Gläser, Freunde! Wir wollen den Besieger der reizenden Baronin mit einem Hoch bewillkommen!“

Volle Champagnerflaschen standen noch auf dem Tische, an dem die Lustlinge plagenommenen.

Es wurde rasch von neuem eingeschenkt.

Wie die Glasthüre von außen geöffnet wurde und der Erwähnte auf der Schwelle erschien, erhoben sich alle Cavalieri.

Man stieß die Gläser kräftig aneinander und brachte dem künftigen Tenor ein Vivat aus.

Arthur, der trotz des Triumphes, den er in der Verführungsgeschichte gefeiert, doch ungewöhnlich blaß und aufgeregert aussah, dankte der lärmenden Schaar nur mit stummem Kopfnicken. Er mußte sich, um zu sprechen, erst erholen, denn der rasche Gang hatte ihm den Athem genommen.

Zwei Cavalieri saßen ihn unter den Arm und führten ihn zum Tische.

Dort wurde er auf einen Stuhl niedergedrückt und ihm ein Glas Champagner in die Hand gedrückt.

„Teufel,“ sagte Friedrich, der sich neben ihm niederließ, „du siehst ja aus wie ein Verbrecher, dem die hochblöbliche Polizei auf den Fersen ist. Wir dachten dir den lustigen Sieger im Reiche der Liebe zu beglückwünschen. Die Geschichte ist doch nicht sehlfeschlagen?“

„Nein, nein,“ leuchte Arthur. „Habt nur einige Augenblicke Geduld, dann sollt Ihr alles erfahren.“

Er leerte das ihm aufgebrungene Glas und holte dann einige male tief Athem.

„So,“ sagte er, „nun bin ich wieder der Wortmächtig.“

„Erzähle! erzähle!“ riefen alle.

„Wißt denn,“ begann er, „die Baronin von Lieben ist hier. Ich bin mit ihr in einem Gasthose in der Vorstadt abgestiegen und dann hierher gelaufen, um Euch, meine Freunde, aufzusuchen.“

„Sie ist dir also willig gefolgt?“ fragte Graf von Waldau.

„Endlich ja, aber es hat Mühe gekostet, sie zu dem letzten äußersten Schritte zu bewegen.“

„Was? nachdem sie sich, wie aus dem Ganzen hervorgeht, bis zur Raserei in dich verliebt hatte, was du wohl benutzt hast, um sie dir ganz zu eigen zu machen.“

„Ja, sie ward mein,“ sprach der Elende in etwas leiserem Tone, denn ein lautes Pochen des Herzens mahnte ihn an das von ihm begangene Verbrechen. „Sie ward ganz mein,“ sprach er weiter, „und war dadurch ihrem Gatten für immer entrisen.“

„Und dennoch machte sie Umstände, als es zur Flucht kam?“

* Bergl. Nr. 38 u. 31.

ieser Weise wird die Consolidierung der Deak-Partei, der Bestand derselben, die Wiederherstellung der Parteiplün und die Inaugurierung einer guten Politik, welche die großen Schwierigkeiten der Zeit zu bewältigen vermag, nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Die Mehrzahl der Deakpartei wünscht die Vereinigung der Parteien; es liegt an der Regierung und an den ihr nahestehenden Kreisen, ob diese Consolidierung sich vollziehen und ob sie von Dauer sein könne oder nicht. Die zweite Strömung, welche sich in den Corridors des Hofes zeigt, ist die Annäherung zwischen den Mitgliedern der Deakpartei. Wir wollen über die Heilsamkeit dieser Richtung nicht viel Worte machen, denn die Sache hat nach keine concrete Gestalt gewonnen und wir erwarten erst von der Zukunft, daß sich die an die Tätigkeit der Mittelpartei geknüpften Hoffnungen ganz oder zum Theil verwirklichen sollen. Schließlich müssen wir constatieren, daß zwischen den verschiedenen Parteien — auch zwischen jenen, welche nicht auf einer und derselben Basis stehen — keinerlei scharfe, feindselige Stimmung herrscht. Die Rücksicht auf das öffentliche Wohl, die Vaterlandsliebe der Männer Ungarns beginnt, wie es scheint, denn doch die Oberhand zu gewinnen über die Parteispaltung und die persönliche Schässigkeit. Das ungeberdige Wesen der Nationalitätenvertreter auf der äußersten Linken scheint von günstigem Einflusse auf die Bildung des ungarischen Parteierzwürfnisses zu sein. „Pesti Naplo“ bemerkt zu dem Communiqué über die Ministerkrise in Ungarn: „Die Umgestaltung der Lage hängt somit von den Parteien ab, und die sind überzeugt, daß diesbezügliche Action der Parteien in dem Augenblicke beginnt, wo das Elaborat der Reuener-Commission beendet sein wird.“

Wie der „N. fr. Pr.“ aus Berlin telegraphirt wird, erstreckt unter den elsass-lothringischen Mitgliedern des deutschen Reichstages ein vollständiges Zerwürfniß. Die clericalen Deputierten wollen bleiben, dagegen wollen die nationalen Deputierten aus dem Reichstage austreten.

Die rumänische Kammer nahm den Artikel des Communalgesetzes an, nach welchem die Bürgermeister der Stadt- und Landgemeinden von der Regierung ernannt werden sollen.

Laut in York am 17. d. M. aus Havana eingetroffenen Nachrichten hat bei Naranjo im Central-Departement eine Schlacht stattgefunden. Gen. ral Boscornes schlug mit 3000 Spaniern die 5000 Mann starken vom Marquis Santolucia befehligten Insurgenten. Die Spanier zählten 50 Tode und 180 Verwundete; die Verluste der Insurgenten sind nicht bekannt. — Lunakilo I., König von Hawaii, ist am 3. Februar gestorben.

Tagesneuigkeiten.

(Das österr. Ackerbauministerium) wird im heurigen Juni in das Goldberger'sche Haus am Karlsplatz in Wien, zu dessen Acquisition sich eine sehr günstige Gelegenheit dargeboten hat, übersiedeln.

(Die Leiche des Generals Freiherrn v. Bablenz), die man gerne nach dem Kirchhofe von Trautenau überführt hätte, bleibt, einer Meldung aus Zürich zufolge, dem Willen des Verstorbenen gemäß auf dem zürcher Friedhofe. Das Grab wird ein Denkmal erhalten, welches die „eiserne Brigade“, welche der General im Schleswig-Holstein'schen Krieg führte, setzen läßt.

„Es war die Liebe zu ihrem Kinde, die sie einige Tage zurückhielt. Erst als ihr Mann ihr seine Zurückkunft aus Polen brieflich angezeigt und die Gefahr, die seiner Liebe drohte, mit jeder Stunde stieg, brach ihr Widerstand. Aber mitten in der Nacht erhob sie sich vom Lager und weinte lange am Bette des schlummernden Erben, und noch in dieser Stunde sind ihre Thränen nicht getrocknet.“

„Ah bah!“ lachte Friedrich. „Wenn sie erst mit dem Tempel der Kunst irgendwo betreten, werden die auf ihr Haupt gehäuften Lorbeeren sie auch das Kind vergessen lassen. Den Vater des Jungen hat sie ja so sehr erträglich geliebt.“

„Ich hoffe dasselbe, wie du,“ sagte Bernsdorf. „Ich und ich versichere Euch, Bertha wird bald eine sehr beliebte Gesangsprima sorten werden. Wir haben draußens viel zusammen gesungen. Ihre Stimme hat an Umfang und Metall bedeutend zugenommen. Es fehlt der nur noch der feinere Schluß. Den kann sie nun am besten in Italien erhalten, und zwar in Mailand, wo die besten Gesangslehrer berüchtigt sind. Dorthin geht unsere Reise. Wir leben dort unter fremdem Namen, so daß es ihm in den Sinn, uns zu verfolgen. Aber um das zu verhindern, theurer Freund, reicht meine Kasse nicht hin.“

„Ein Cavalier hält stets sein Wort,“ versicherte Bernsdorf. Er zog eine seidene Börse hervor, die ganz mit Gold gefüllt war. „Da nimm' vorläufig das,“ sagte er. „Bist du mit deiner Schönen erst glücklich in Mailand angelangt, so schreibe mir deine Adresse und erwarte weitere Hilfe.“

— (Hohes Alter.) Der „Vorstadtzig.“ wird aus Höflein mitgetheilt, daß die daselbst wohnhafte israelitische Fleischhauerswitwe Caroline Klein im Alter von 109 Jahren an Altersschwäche gestorben ist.

— (Blinder Feuerlärm.) Bei dem am 17. d. abends in der Jesuitentirche zu Lemberg stattgefundenen außerordentlichen Gottesdienste entstand infolge eines blinden Feuerlärms ein Gedränge, in welchem vier Personen getödtet und ungefähr zwanzig lebensgefährlich verletzt wurden. Der Feuerlärm soll nach einer Version durch die Ohnmacht einer Frau, nach einer anderen absichtlich durch Strolche veranlaßt worden sein.

— (Nothstandsarbeiten.) Wie die „Drau“ erzählt, soll bei der kroatisch-slavonischen Landesregierung der Beschluß gefaßt worden sein, die sogenannten Nothstandsarbeiten im verbezer und spranier Comitats aufzulassen, nachdem sich trotz der hohen Arbeitslöhne, welche die Regierung bewilligte, keine Arbeiter melden. Der Bauer — sagt das genannte Blatt — mag lieber am Hungertuche, bevor er sich zur Arbeit entschließt und war daher ein solcher Ausfall der Nothstandsarbeiten wohl vorauszusehen. Es heißt weiter, daß die Regierung insbesondere den effeger Bezirk mit Saatfrüchten zum Anbau unterstützen will, nachdem hier die Noth in der That den höchsten Grad erreicht hat und die Bevölkerung hier auch keineswegs so träge ist, als in manchen anderen Landestheilen und hier factisch nur die verhängnisvollen Wasser- und Mäusejahre an dem gegenwärtigen Glend die Schuld tragen; dagegen ist man in Agram davon abgekommen, auch andere Landestheile in ähnlicher Weise zu unterstützen, indem man glaubt, daß dadurch nur der Trägheit und dem fatalistischen Hange der Landbevölkerung Vorschub geleistet wird.

— (Schnee.) Wie der „Volks“ erzählt, ist in der Gegend von Nachod, Böhmisches Stalitz u. in voriger Woche so viel Schnee gefallen, wie man es seit vielen Jahren nicht erlebt hat. Auf mancher Straße liegt der Schnee 8 bis 12 Fuß hoch. Einzelne Dörfer sind ganz eingeschneit. Im Riesengebirge sollen die Schneemassen noch mächtiger liegen.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die **ordentliche Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes** für Krain in Laibach am 5. Februar 1874 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Hofrathes Fürsten Viktor Metterich in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

1. Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden vorgetragen, und es wird deren Erledigung ohne Bemerkun zur Kenntnis genommen.

2. Dem Antrage der Direction des k. k. Real- und Obergymnasiums in Rudolfswerth, auf Verlängerung des ersten Semesters bis zur Charwoche l. J., wird Folge gegeben und es wird beschlossen diese Verfügung auch auf das k. k. Obergymnasium, die k. k. Oberrealschule und die k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach auszudehnen.

3. Der Bericht über die vom Inspector für die humanistischen Höheren Mittelschulen am Staats-Untergymnasium in Gottschee vorgenommene Inspection wird zur Kenntnis genommen und dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in Vorlage gebracht.

4. Das Gesuch eines Lehrers um Bewilligung zur Wiederholung der Lehrbefähigungsprüfung für Bürgerschulen nach bereits erfolgter zweimaliger Reprobation

Dann wandte der Libertin sich zu seinem Kameraden.

„Ich denke, Ihr werdet auch etwas zur Ausbildung des vielversprechenden Gesangstalentes unseres Arthur und seiner Geliebten beitragen.“

Die Mehrzahl der anwesenden Cavaliere war kaum minder reich als Graf von Waldau. Auch sie zogen schnell ihre von Gold strotzenden Börsen hervor und warfen sie dem Schändlichen zu als Lohn für die unedle Nacht, die er in ihrem Auftrage an dem wackeren Baron von Lieben genommen.

Arthur barg das Geld ohne Erröthen in seine Taschen und nahm dann Abschied von seinen Gefinnungsgenossen.

„Die Zeit drängt,“ sagte er. „Noch in dieser Stunde werde ich die Residenz mit Bertha verlassen und der nächste Morgen soll mich schon auf dem Wege nach dem Süden finden. Ich halte diese Eile für nothwendig, denn wer kann wissen, ob der betrogene Ehemann möglicherweise schon heute auf dem Gute anlangt und uns zu verfolgen beabsichtigt.“

„Du hast recht,“ versetzte Graf von Waldau. „So fahre denn mit deiner Schönen wohl und laß' uns in Zukunft hören, daß Ihr die Welt mit Eurer Kunst in Erstaunen setzt. Noch einen Abschiedstrunk und dann Adieu.“

Wiederum erklangen die Gläser. Nachdem von Bernsdorf das seine hinuntergestürzt, umarmte er einen der Gäste nach dem andern und kehrte dann nach dem Hotel zurück, wo die von Gewissensangst gepeinigten Bertha seiner mit Ungeduld wartete. Noch in derselben Stunde verließ das verbrecherische Paar die Residenz. (Fortsetzung folgt.)

wird dem k. Ministerium für Kultus und Unterricht vorgelegt.

5. Die vom krainischen Landesauschusse unter Eröffnung des Landtagsbeschlusses und mit Anschluß des vom Landtage festgestellten Normalchulsondspräliminars rückgeleiteten Voranschläge der hierländigen Volksschulen für die Zeit vom 1. October, beziehungsweise 1. November 1873 bis Ende Dezember 1874, werden mit den Landtagsbeschlüssen bezüglich der eventuellen Reducierung der Normalchulsondsbeiträge inbezug auf jene Schulen, für welche in dem bezüglichen Präliminare beim Ordinarium der directen Steuer nicht der Drittelzuschlag einbezogen wurde, dann inbetreff der Pauschalisierung der Auslagen für Beheizung, Beleuchtung und Reinigung der Localitäten, den k. k. Bezirkschulrathen, und durch diese den k. k. Steuerämtern und Districtschulrathen mit den erforderlichen Durchführungsvoorschriften zugefertigt.

6. Die vom Benefiziaten in Döberl, dem k. k. Landeschulrath zur Betheiligung einer hierländigen Lehranstalt übergebene Sammlung von 104 Species Schnecken wird der k. k. Lehrerbildungsanstalt zugewiesen, und es wird dem Spender der Dank ausgesprochen.

7. Das Gesuch eines Unterlehrers in Steiermark um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen im Apriltermine bei der k. k. Prüfungscommission in Laibach vor zweijähriger Verwendung im praktischen Schuldienste wird dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in Vorlage gebracht.

8. Dem Gesuche eines Schülers der Uebungsschule an der k. k. Lehrerbildungsanstalt um Nachsicht von der Zahlung des Schulgeldes wird stattgegeben.

9. Anlässlich eines vorliegenden Ansuchens wird beim hohen Ministerium für Kultus und Unterricht die Erhöhung der Bezüge des Schuldieners an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach beantragt.

10. Nach Erledigung zweier Selbstaushilfsgesuche wird die Sitzung geschlossen.

— (Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadiphysikats) für die Woche vom 8. bis inclusive 14. Februar 1874 entnehmen wir folgendes:

I. Morbilität. Dieselbe ist immer sehr groß. Die Blatternepidemie zeigte gegen die Vormoche keine Abnahme, es sind noch immer neue Blatternerkrankungsfälle zur Anmeldung gelangt, außerdem waren entzündliche Zustände der Respirationsorgane, Anginen, vereinzelt Darmcatarrhe, Diphtheritis und Typhoide beobachtet worden.

II. Mortalität. Dieselbe war im allgemeinen gegen die Vormoche in entschiedener Abnahme, da in dieser Woche 20 Personen starben (in der Vormoche 34). Von diesen waren 4 männlichen und 16 weiblichen Geschlechts, 11 Erwachsene und 9 Kinder, daher das weibliche Geschlecht und die Erwachsenen überwiegend an der Sterblichkeit participierten.

Die Todesursache in Rücksicht aufs Alter betreffend:

- totgeboren wurde 1 Kind;
- im 1. Lebensjahre starben 5 Kinder, 2 an Schwäche, an Blattern, Fraisen und Zehrfieber je 1;
- vom 2. bis 20. Jahre starben 5 Personen, und zwar an Blattern 2, an Fraisen, Herzfehler und Tuberculose je 1 Person;
- vom 20. bis 60. Jahre starben 8 Personen, und zwar an Blattern 3, an Krebskacherie 2, an Lungenlähmung, Luftröhrenschwindsucht und Zehrfieber je 1 Person.
- Ueber 60 Jahre alt starb 1 Person an Lungenlähmung.

Als häufigste Todesursache in dieser Woche traten auf: Blattern 6mal, d. i. 30%; Lebensschwäche, Fraisen, Zehrfieber, Lungenlähmung, Krebskacherie je 2mal, d. i. 10% aller Verstorbenen.

Die in der Stadt und den Vorstädten vorgekommenen 17 Todesfälle vertheilen sich, wie folgt: Innere Stadt 6, Petersvorstadt 5, Polanavorstadt 2, Kapuzinervorstadt 2, Grabischavorstadt 0, Kralau- und Tirnavorstadt 1, Karlsruadvorstadt und Hüßnerdorf 1, Moorgrund 0.

— (Dem Herrn Nikolaus Schetina), Rechnungsrevidenten beim Rechnungsdepartement der hiesigen Finanzdirection, wurde anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand der Titel und Charakter eines Rechnungsrathes verliehen.

— (Der Hirtenbrief), welchen unser hochwürdigster Herr Fürstbischof am Namen Jesufesttage 1874 an alle Gläubigen der Diöcese Laibach richtete, ermöhnt in väterlichem Tone und mit freundlichen Worten die christkatholische Gemeinde: guten Samen zu säen, damit gute Früchte gedeihen; den Weg der Sünde zu verlassen, jenen der Erkenntnis und Besserung zu betreten und ein gottesfürchtiges Leben zu führen; die falschen Lehrer zu meiden, die Lehren Christi und des heiligen Evangeliums genau zu befolgen. — Das oberhirtliche Schreiben verläßt nicht einen Schritt weiter den kirchlichen Boden, hält sich ferne von Politik und Ausfällen auf weltliche Gesetzgebung. Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmer predigt seines Amtes das Evangelium und den Frieden. — Mögen sich die freisüchtigen Kirchenfürsten in den übrigen Provinzen diesen Hirtenbrief zum Muster nehmen!

— (Aus dem Vereinsleben.) Für Sonntag den 22. d. vormittags hat der Marienbruderschafverein in Laibach eine Generalversammlung einberufen. — Die „Glasbona Matica“ hält am 4. l. M. um 7 Uhr abends in der hiesigen Citalnica ihre Generalversammlung ab.

(Von der evangelischen Gemeinde.) Der Jahresbericht pro 1873 entrollt an erster Stelle ein überaus reichhaltiges Bild der evangelisch-lutherischen Bewegung in Oesterreich im Jahre 1873, gedenkt des Superintendenten Dr. Theol. Gottfried Franz, dessen reiches, segensvolles Leben im vergangenen Jahre seinen Abschluß fand und dem die evangelischen Gemeinden Oesterreichs ein treues Andenken bewahren. Der Jahresbericht gedenkt ferner des verstorbenen Fabrikbeamten zu Josefthal, Herrn Gottfried Ziehe, welcher die evangelische Gemeinde zur Unioersalerbin einsetzte, indem er sein Gesamtvermögen dem Pfarrbesoldungsfonde vermachte, und erwähnt dankend die Unterstützungen, welche der Gemeinde zugeflossen sind. Die Regierung bewilligte aus dem Pauschale der evangelischen Kirche 200 fl. zur Schuldentilgung, der Gustav-Adolfverein im ganzen 217 fl. 90 kr.; Baron Karl v. Esdorff und seine Gemahlin schenkten dem Orgelfonde je 100 fl.; der Verwaltungsrath der Südbahn gewährte 50prozentige Ermäßigung für die Amtsfahrten des Pfarrers. Die Seelenzahl der Gemeinde Laibach-Gilli betrug für beide Confessionen 438; getauft wurden 22, confirmiert 7, verkündigt 8, getraut fünf Paare, beerdigt wurden 12 Gemeindeglieder, übergetreten zur evangelischen Kirche sind 6, ausgetreten 1 Mitglied. Die 6klassige Schule der evangelischen Gemeinde wurde im abgelaufenen Jahre von 95 Kindern, darunter 69 katholischen Bekenntnisses, besucht. Gegenwärtig besuchen dieselbe 103 Kinder. Die Lehrergehalte wurden von 400 auf 500 fl. erhöht. Aus dem Staatspauschale wurde für die Schule für 5 Jahre eine Jahresunterstützung von 150 fl. bestimmt, die Stadtgemeinde votierte ebenfalls 150 fl., die krainische Sparkasse schenkte 200 fl. Weitere Geldgeschenke gingen der Schule zu von den Herren Peter Thomann und Anton Lang. Frau Maria Bodt theilte sich leitend an der Unterweisung der Schülerinnen in weiblichen Handarbeiten. Der Bericht schließt mit den Rechnungsabschlüssen der verschiedenen Fonde und Vereinskassen. Das Presbyterium der Gemeinde besteht aus den Herren: Otto Schach, Pfarrer; Dr. Emil Bodt, k. k. Stabsarzt, Vorsteher; Franz Fink, Ruffier; Gustav Fischer, Heinrich Korn und Karl Voltmann.

(„Die Prinzessin von Trapezunt“) wird am Dienstag den 24. d. zum Vortheile unseres geschätzten Helden- und Charakter-Liebhaberrollen-Darstellers Herrn Bauer über die Bretter gehen. Der Beneficiant hatte für seinen Ehrenabend Schillers „Räuber“ in Aussicht, gab jedoch vielen Stimmen aus dem Publicum Gehör und setzte die beliebte hier gerne gesehene Operette von Offenbach auf die Tagesordnung. Wir wünschen Herrn Bauer, daß die „Prinzessin von Trapezunt“ auch heuer ihre Zugkraft bewahren und ein volles Haus machen möge.

(Faschingschronik.) Der Ball, den die Unteroffiziere der Musikkapelle des heimathlichen Infanterieregimentes Freiherr v. Kuhn Nr. 17 am Aschermittwoch im Saale des „Cervo d'oro“ in Triest veranstalteten, war gut besucht und sehr animiert. Die anwesenden jungen und der Wehrzahl nach recht hübschen Damen machten von dem Privilegium, am Aschermittwoch tanzen zu dürfen, den ausgiebigsten Gebrauch. Der Regimentscommandant, Herr Oberst Chevalier Du-Hamel der Quercy, hatte den Ball mit seiner Gegenwart beehrt. Von den anwesenden Unteroffizieren trugen bereits mehrere die Kriegsmedaille. — Herr Gemeindevorsteher Gregor Pecar in Kronau arrangierte am Faschingssonntage im Gasthause des Herrn Wral einen Ball, welchem 150 tanz- und gesellschaftslustige Gäste beimohnten.

(Theaterbericht vom 20. d.) Der heutige Theaterabend zählt zu den schönsten, angenehmsten der Saison. Das superbe gearbeitete historische Lustspiel „Anna-Liese“ von Herfch versetzte durch seinen Ton, überraschende Situationen und zum Herzen dringende Sprache, in erster Linie durch die von A bis Z gelungene Aufführung das leider nur schwach besuchte Haus in die beste Laune. Fr. Solwey war eine „Anna-Liese“, wie der Verfasser sie sich gedacht haben mag; munteres, heiteres, couragiertes, innigtraues, gefühlvolles Wesen in höchsten Potenz. Das war kein Komödienspiel, das war natürlichste Wahrheit. Das Haus war aber auch im Beifallspenden und Hervorrufen nicht müde. Als zweite künstlerische Leistung müssen wir jene des Herrn Köhler, bezeichnen; er gab die schwie-

rige Rolle des „Marquis Chalfac“ vortrefflich, mit echtem, feinem, französischem Anstrich, Herr Lachner hatte heute als „Fürst Leopold“ den besten Tag; seine eilige Sprachweise paßte ganz vorzüglich für die lebendige Rolle. Fräulein Brambilla (Fürstin Henriette) spielte und sprach voll Hoheit, Würde und Wärme. Herr Märzens (Föhse) trat sehr gemüthlich und gefühlvoll ein; kurz, alle Bühnenkräfte gingen heute mit Feuer, Lust und Liebe ins Zeug.

Öffentlicher Dank.

Zemem unbekannt sein wollenden Schulfreund, der mir als Beitrag zum Gründungsfonde unseres Vereines eine Staatsschuldverschreibung von hundert Gulden übergab, spreche ich hiemit öffentlich meinen innigsten Dank aus.

Laibach, 21. Februar 1874.

Blasius Horvath,

Vorstand des Vereines zur Unterstützung bedürftiger Zöglinge an der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt.

Ausweis

über den Stand der Blatterepidemie in Laibach am 17. und 18. Februar 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 33; zugewachsen sind 8, 7 Weiber und 1 Kind; genesen sind 4, 1 Mann, 2 Weiber und 1 Kind; gestorben ist 1 Weib; in Behandlung verblieben sind 36.

Seit Beginn der Epidemie sind an Blattern erkrankt gemeldet worden 303, davon sind genesen 220, gestorben 47. In städtischen Nothspitale in der Tirnau war der Stand am 17. und 18. d. M. unverändert 9 Kranke.

Vom landtschaftl. Filialspitale ging der Bericht vom 17. und 18. d. M. noch nicht zu.

Stadtmagistrat Laibach, am 18. Februar 1874.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 20. Februar. Das Abgeordnetenhaus lehnte heute bei namentlicher Abstimmung mit 129 gegen 115 Stimmen das vom Ausschuss beantragte Gesetz wegen Aufhebung des Zeitungstempels ab, nachdem der Finanzminister sich im Namen der Regierung gegen dasselbe erklärt hatte.

Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte das Civilehegesetz nach der Commissionsfassung.

Petersburg, 20. Februar. Das „Journal de St. Petersburg“ schließt sich der Deutung der „Times“ über den vom russischen Kaiser auf den österreichischen Kaiser aus-gebrachten Toast an.

Petersburg, 20. Februar. Heute reiste der österreichische Kaiser nach Kronstadt. Der Kaiser wurde von der Bevölkerung mit Jubel empfangen, besichtigte die technische Schule, die Appartements des Czaren, den Marineklub, die Batterien, das Panzersort Constantin. General Tottleben gab über die Befestigungswerke Aufklärung. Sodann erfolgte die Rückfahrt nach Petersburg. Der Kaiser besuchte den Ball beim Minister Grafen Tolstoy.

Pest, 19. Februar. In der heutigen Klubconferenz der Deakpartei wurde der Gesetzentwurf über die Einführung des Metersystems angenommen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. Februar. Papier-Rente 69.90. — Silber-Rente 74.45. — 1860er Staats-Anlehen 104.25. — Bank-Actien 980. — Credit-Actien 241.50. — London 111.80. — Silber 106.50. — R. f. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.90 1/2. Wien, 20. Februar. 2 Uhr. Schlusskurs: Credit 241 1/2, Anglo 153 1/2, Union 139 1/2, Francobank 47 1/2, Handelsbank 90 1/2, Vereinsbank 24 1/2, Hypothekendarlehenbank 32, allgem. Baugesellschaft 85 1/2, Wiener Bank 101 1/2, Unionbank 54 1/2, Wechselbank 18.20, Brigittenauer 21, Staatsbahn 326, Lombarden 161. — Still.

Börsenbericht.

Wien, 19. Februar. Die Börse verkehrte in durchaus fester Stimmung, aber ohne besondere Anregung, trat einige Abschwächungen der Kurse ein und blieb der Verkehr im ganzen ohne Belang.

Table with 2 columns: Name of instrument (e.g., Mai-Rente, Jänner-Rente) and Price. Includes sub-sections for 'Actien von Banken' and 'Actien von Transport-Unternehmungen'.

Table with 2 columns: Name of instrument (e.g., Rudolf-Bahn, Staatsbahn) and Price. Includes sub-sections for 'Baugesellschaften', 'Fasandbriefe', and 'Prioritäten'.

Verlosung.

(Ungarische Prämienscheine.) Bei der am 13. d. in Ofen vorgenommenen 15. Verlosung der Serien und der Gewinnnummern des ungarischen Prämienscheins von 1870 wurden die nachstehend verzeichneten 12 Serien gezogen, und zwar: Nr. 36 1325 1516 1530 2911 3160 3:00 4:10 4853 5159 5338 und 5741. Aus den verlosenen 12 Serien wurden die nachfolgenden 20 Gewinnnummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf Serie 4853 Nr. 14, der zweite Treffer mit 15,000 fl. auf S. 2911 Nr. 33 und der dritte Treffer mit 5000 fl. auf S. 3160 Nr. 29; ferner gewinnen je 1000 fl. S. 1530 Nr. 34 und 43, S. 3160 Nr. 31 und S. 5741 Nr. 40, und endlich gewinnen je 500 fl. S. 1516 Nr. 4, S. 1530 Nr. 15 und 39, S. 2911 Nr. 16 und 35, S. 3160 Nr. 28, S. 3500 Nr. 18, S. 4210 Nr. 34, S. 4853 Nr. 41, S. 5338 Nr. 5, 12 und 14, und endlich S. 5741 Nr. 48. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 12 Serien enthaltenen Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 116 Gulden.

Verstorbene.

Den 13. Februar. Johanna Mahlot, Haus- und Realitätenbesitzerin, 83 J., Polanavorstadt Nr. 64, Lungenerkrankung. — Anna Pohl, Schmiedstübin, 8 M., Stadt Nr. 25, Fraun. — Pauline Schrey, Handelsmannstochter, 8 J., Kapuzinervorstadt Nr. 9, organischer Herzfehler. — Franziska Span, Inwohnerwitwe, 54 J., Civilspital, Krebskategorie. — August Lofar, Buchhalter in Sissef, 31 J., St. Peterstorstadt Nr. 102, Luftröhrenschwindel. — Theodor Ritter v. Andrioli, Buchhalter zu Trift, 30 J., St. Peterstorstadt Nr. 11, Zehrfieber. Den 14. Februar. Johann Gregorc, Bäckermeister und Hausbesitzer, 34 J., Stadt Nr. 146, und Franziska Moser, Tuchmachergehilfenskind, 16 J., St. Peterstorstadt Nr. 26, beide Blattern. — Maria Kovač, Inwohnerwitwe, 57 J., Civilspital, Krebskategorie. Den 15. Februar. Josef Prasnik, Zwängling, 27 J., Filialspital Polanavorstadt Nr. 58, Blattern. — Vincenz Prasnik, Förstersohn, 10 J., St. Peterstorstadt Nr. 149, brandige Bräune. — Andreas Kremžar, gewes. Realitätenbesitzer, 66 J., Civilspital, Lungenerkrankung. Den 16. Februar. Auguste Heinrich, k. k. Professorstgattin, 29 J., Polanavorstadt Nr. 74, und Franziska Kalan, Inwohnerwitwentochter, 22 J., Tirnavorstadt Nr. 41, Blattern. — Maria Urch, gewes. Hausbesitzerin, 70 J., Stadt Nr. 95, Zehrfieber. — Valentin Camernik, gewes. Kutischer, 68 J., Gradischavorstadt Nr. 15, Lungentuberculose. Den 17. Februar. Maria Wilfan, Ableberwitwe, 80 J., St. Peterstorstadt Nr. 53, Brustwasserfucht. — Simon Kalan, Haus- und Realitätenbesitzer und Armenwahr, 74 J., Polanavorstadt Nr. 50, Altersschwäche. — Maria Zvetlin, Anstreicherstochter, 6 1/2 J., St. Peterstorstadt Nr. 48, Tuberculose. — Ferdinand Ludwig, Handelsmann, 76 J., Stadt Nr. 312, Lungenerkrankung. — Johann Lotric, Privatbeamter, 25 J., Gradischavorstadt Nr. 8, Lungentuberculose. — Georg Bratanic, Wagenskupper, bei 40 J., am Bahnhof St. Peterstorstadt Nr. 148, infolge zufällig erlittener Verletzungen. — Johann Bock, Arbeiter, 48 J., Civilspital, Lungentuberculose. Den 18. Februar. Antonia Schrin, Hausbesitzerstgattin, 26 J., Hühnerdorf Nr. 5, Blattern. — Agnes Bertmann, Köchin, 19 J., Civilspital, Meningitis. Den 19. Februar. Agnes Ditti, gewesene Hausbesitzerstgattin, 55 J., Tirnavorstadt Nr. 32, Lungenerkrankung. — Johann Jerman, Knecht, 26 J., Civilspital, Typhus abdominalis. — Jakob Zajc, Arbeiter, 29 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Lorenz Kuntel, Photograph, bei 43 J., Gradischavorstadt Nr. 27, Selbstvergiftung.

Angekommene Fremde.

Am 20. Februar. Hotel Stadt Wien. Herzl, Rfm.; Alt, Reisender, und Söhney, Bürger, Wien. — Rann, Rfm., Hamburg. — Bertil, Jara. — Köfner, Rfm., Leipzig. — Stein, Reisender, Prag. Hotel Elefant. Slavik, k. k. Major, Stein. — Bauer und Schotten, Rfite, Matternsdorf. — Svetec, Notar, Pital. — Dubsky und Sarlo, Marburg. — Baronin Codelli und Peterszetta, Pola. — Fleischmann und Antmann, Wien. — Zindersil, Prem. — Podlipik, Bleiburg. Hotel Europa. Rander, Wien. Bairischer Hof. Weitzer, Tirol. — Jagric, Marburg. Hohren. Pokorni, Priester, Villach. — Schiler Maria, Steierbüchel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 10 columns: Date, Time, Barometer, Thermometer, Wind, etc. Includes a note: 'Fortwährend trübe, starker Ostwind anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 3.6°, um 4.0° über dem Normalen.'

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.